

# Neuer Skandal: Zu wenig hübsche Frauenthemen in Gleitschirmzeitschriften

(Eigentlich geht es dieses Mal um das miserable Packen von Gleitschirmen, aber die Marketingabteilung zwingt uns zu diesen unanständigen Überschriften-Tricks)

Sie war genau so, wie man sich eine Frau am Landeplatz erträumt: Sympathisches Lächeln unter dem Halbschalenhelm. Ihr „Overall“ bestand aus einem weißen, bauchfreien Girlie-T-Shirt, durch das sich das bische Brust drückte, das beim Bodenspiralen dem kühlen Flugwind ausgesetzt war. Kein Outfit, das gut vor einer Beckenbodenentzündung schützt, aber wer denkt denn in so einem Moment schon an so was? Ich wollte gerade einen drittklassigen Landespruch zum Besten geben, als der Traum jäh zerbrach. Denn sie packte ihren Hochleister nach der Standardpackmethode 612a, was so viel bedeutet wie: bis zur Mitte zusammenfalten, dann die Wurst, auf den Knien robbend, Richtung oben falten (bis hierhin sah es noch lecker aus), aber dann – oh Graus – die Eintrittskante nach innen umschlagen! Jedweder intime Gedanke war dahin. Als studierter Verpackungstechniker (FH) kann man seinen Verpackungs-Fetisch einfach nicht in Ruhe ausleben, wenn andere nebenan den Schirm beim Packen vergewaltigen. Anders ausgedrückt: Wer hat diesen Schwachsinn erfunden? Offenbar eine Methode, die gut am Reißbrett funktioniert: Schützen soll sie die empfindlichen Mylar-Verstärkungen und die Schirmnase. Aber warum gibt es beim Gleitschirm nicht den Beipackzettel: „Achtung, Sie müssen das schon wirklich 100%ig richtig falten, wenn's halbwegs funktionieren soll – und zwar bis zum Schluss!“ Beim Umschlagen verschie-

ben sich die möglicherweise sehr sorgfältig gepackten Verstärkungen gegeneinander. Das Ergebnis ist das gleiche, wie das letzte Umschlagen ganz sein zu lassen: Sie knicken doch leicht nach dem Zufallsprinzip. Mehr noch: Die Restluft kann nicht mehr durch die Eintrittskante raus. Tausende und Aber-tausende Flieger quetschen die Luft durch die Nähte, so wie es dutzende und aberdutzende Fluglehrer ihnen beigebracht haben – außerdem: die Hübsche im Girlie-Layout mit dem Hochleister macht's ja schließlich auch so. Und bitte, wer soll es wissen, wenn nicht die?

Direkt danach der nächste Mythos (aus Sicht eines Verpackers): Zelle auf Zelle packen. Der Mercedes unter den Packmethoden: Nicht die schnellste Methode, dafür edel. Auch hier dasselbe Ziel, die Verstärkungen und die Nase zu schützen. Diese Methode ergibt zwar deutlich mehr Sinn als 612a (s.o.), leider jedoch nicht bei der absoluten Mehrheit derer, die sie verwendet (ich bitte darum, mich hier mal als Augenzeugen zuzulassen). Auch hier gilt: 90%ige Korrektheit reicht nicht aus, um den real existierenden Vorteil dieser Methode echt zu nutzen: Kurz bevor das Packband drum rum kommt, verschiebt sich bei den allermeisten Probanden alles gegeneinander, natürlich ohne dass sie es merken. Glückwunsch, immerhin: aufwändig und zeitraubend.

So ist das mit Mythen. Nicht totzukriegen.



nachgeklappt  
Scheurers Kolumne

Stefan Scheurer ist Moderator beim Radiosender SWR3. Der Baden-Badener ist begeisterter Gleitschirmflieger, sein Hausberg ist der Merkur. Für Schlechtflieger MAGAZIN schreibt er seit Ausgabe 14 eine eigene Kolumne.

Und dabei ist mit ein bisschen nachdenken doch klar, was der Schirm will (könnte er doch nur sprechen) - selbst wenn das was anderes ist als das, was Landeplatz-Schlau-berger für richtig halten. Eben nicht die Mercedes- oder die 612a-Methode. Besser ist: luftig packen, wenig knicken, nicht immer an den selben Stellen falten. Ach ja: Schnellpacksäcke sind (mit der richtigen Luft-raus- und Rosetten-Technik) selbst für den heterosexuellen Otto-Normal-Packer fehlerfreier handzuhaben als die NASA-taugliche Vakuumversiegelung durch inneres Umschlagen. Und falls das Material mal leicht feucht wurde: Mindestens zwei Tage offen im großzügig bemessenen Schlafzimmer auslüften. Öfter wenden, nicht trockenrubbeln, ab und zu zärtlich streicheln – natürlich nur, falls das Girlie auf der Federkernmatratze nicht die gleiche Behandlung möchte.